

zusammenfällt. Vielleicht ist es dies, was die Beschäftigung mit diesem Band so interessant macht.

Passau

Heinrich Döring

DARMS GION, 700 Jahre Thomas von Aquin. Gedanken zu einem Jubiläum. (179.) Paulus-Verlag Freiburg/Schweiz 1974. Kart. lam. sfr. 24.—.

Bei dem Buch handelt es sich — meinem Eindruck nach — um eine Art Manifest des gesunden Menschenverstandes, so wie ihn D. versteht. Die einzelnen Teile dieses Manifestes schließen sich teils enger, teils auch sehr locker an Texte des hl. Thomas an. Der literarische Charakter des Buches ist polemisch gegenüber den Bewegungen vor allem in der Kirche, in denen D. den Geist der Zeit zu erkennen glaubt. Freilich bleibt alles ziemlich summarisch. Eine nähere Auseinandersetzung mit neueren Erörterungen zum Wahrheitsbegriff (etwa Heidegger, Gadamer, Wiplinger u. a.) gehört ebenso wenig zum Ziel des Vf. wie eine nähere Auseinandersetzung mit dem neueren spekulativen Thomismus (Maréchal, M. Müller, K. Rahner, G. Siewerth, E. B. Lotz).

Im 1. Abschnitt wird ein Wahrheitsbegriff dargelegt, der einem naiven Objektivismus zuzurechnen ist. Dieser ist nicht falsch, aber er geht auch nicht auf die Probleme ein, die dazu heute eigentlich zu erörtern sind. Der 2. Abschnitt, über Aktion und Kontemplation, bietet eine temperamentvolle Verteidigung des kontemplativen Lebens angesichts der modernen Hektik des Daseins, freilich in Verbindung mit einer angemessenen Aktivität. Der 3. Abschnitt behandelt das Verhältnis von Tradition und Fortschritt. Beide gehören nach D. zusammen und sind zu beurteilen vom jeweiligen Beitrag zur Wahrheit der Sache. Auch dies ist richtig gesehen, wenn es auch wenig hilft dort, wo konkrete Fragen, etwa der historischen Exegese, aufzuarbeiten sind. Der 4. Abschnitt plädiert für objektive Normen in der Moral, was verdienstvoll ist, wenn auch der Wunsch nach einer näheren Erläuterung dessen, was hier unter „objektiv“ verstanden wird, unerfüllt bleibt. Im 5. Abschnitt über Symbolik polemisiert D. gegen antisymbolische und puritanische Tendenzen, vor allem in der Liturgiereform, gestützt auf den allgemeinen Gedanken des hl. Thomas, daß der Geist sich im Sinnlichen ausdrücke. Auch dies ist nicht zu bezweifeln, nur hilft es wenig, wenn gefragt wird, welche Symbole etwa heute ins Spiel der Liturgie einzubringen sind. Der 6. Abschnitt gibt zwei ökumenische Perspektiven anhand von Texten des hl. Thomas. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß Thomas wie Luther und K. Barth die Allwirksamkeit Gottes in Natur und Gnade betont, dann wird darauf eingegangen, daß Thomas die allen Menschen gemein-

same Vernunft unterstreicht, von der aus ein Gespräch mit allen möglich ist.

D. bemüht sich, in seinen polemischen Ausführungen immer auch dem Standpunkt seiner Gegner einigermaßen gerecht zu werden. Dies wirkt sympathisch. Der gesunde Menschenverstand, für den D. eine Lanze bricht, ist durchaus nicht engherzig und kleinlich verstanden. Im ganzen bleiben freilich die Ausführungen des Vf. in jener etwas unbestimmten Allgemeinheit, die für solche Manifeste kennzeichnend ist. Zwar werden einige der Diskussionspartner genannt, wie H. Küng (15) oder S. H. Pfürner (96). Aber häufig wird nur auf den „heutigen Menschen“ hingewiesen. Auch der eigene Standpunkt des Vf. wird zwar als traditionell bezeichnet, aber wiederum erfährt man nicht, was näher und genauer unter diesem Ausdruck verstanden werden soll. So bleibt der Eindruck einer zwar sympathischen, aber sehr allgemeinen und unbestimmten Diskussion.

Freiburg

Bernhard Welte

HIRSCH EIKE CHRISTIAN, Das Ende aller Gottesbeweise? Naturwissenschaftler antworten auf die religiöse Frage. (Stundenbücher Bd. 121) (120.) Furche-Verlag, Hamburg 1975. Kart. DM 7.80.

Der 1937 in Holland geborene Vf., Redakteur des Norddeutschen Rundfunks für den Problembereich „Religion und Gesellschaft“, war 1967 bis 1969 Mitarbeiter einer Projektgruppe im Kernforschungszentrum Karlsruhe. Er geht von der Glaubensnot vieler Christen aus und will berühmte Naturwissenschaftler zu Apologeten des Glaubens machen. Der „Gott der Philosophen“ und der „Gott der Bauern“ ist tot und so wird nach dem „Gott der Physiker“ gefragt.

Vf. führte mit W. Heisenberg, P. Jordan, C. Fr. von Weizsäcker und M. Eigen Gespräche, die zunächst für den Rundfunk aufgenommen wurden, hat diese Gespräche durch viele Zitate aus ihren Schriften erweitert und versucht in den einzelnen Kap. die religiös-wissenschaftliche Weltanschauung dieser Forscher darzulegen. H. geht der Frage nach dem Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft nach. Für die großen „Klassiker der modernen Naturwissenschaft“ (Einstein, Heisenberg, Planck) ist die Frage nach dem Ganzen und Göttlichen gegeben. Für die große Zahl der gegenwärtigen Physiker, die im wesentlichen Kleinarbeit zu leisten haben, stellt sich deswegen diese Frage kaum. C. Fr. von Weizsäcker meint zwar: „Ich glaube persönlich sogar . . ., daß es letzten Endes eine der Hauptaufgaben der Wissenschaft ist, die Herrlichkeit Gottes darzutun.“ Im letzten Kap. versucht H., den Begriff „Kontingenz“ bei Kant und von Weizsäcker darzulegen und meint, eine „Gesprächsbasis“ damit für Physiker und Theologen anbieten zu können.